

Schneider, Alfred

Article — Digitized Version

Wohin führt Argentinien's Weg?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schneider, Alfred (1950) : Wohin führt Argentinien's Weg?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 6, pp. 41-43

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131128>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Peseten und 1940 insges. 28 Mill. Peseten in den Haushalt eingesetzt, um das ganze Wiederaufforstungsprogramm vorzubereiten.

Das Patrimonio forestal del Estado überwacht heute 587 611 ha Forstbereich, wovon 126 413 ha in seinem Eigentum sind. Im Jahre 1947 wurden 525 000 kg Samen sortiert, und jedes Jahr können aus den verschiedenen Saatschulen bis zu 400 000 000 Pflanzen an die Wiederaufforstung abgegeben werden.

Die Masse dieser Pflanzen besteht aus folgenden Arten: Pinus halepensis, Pinus pinaster, Pinus pinea, Pinus laricio, Pinus sylvestris, Pinus montana, Pinus insignis, Pinus canariensis, verschiedene Arten von Cupresus und Eucalyptus.

In geringerem Maße werden zur Zeit die Arten Quercus, Fagus, Ulmus etc., an den Flußufern: Populus, Salix, Fraxinus etc. angepflanzt. Der Steppenbaum Robinia pseudoacacia kommt vor allem als Alleebaum in Stadtnähe aus den Baumschulen zur Verwendung. Hand in Hand mit der Wiederaufforstung muß der Ausbau der Bewässerungsanlagen gehen, die wieder mit entsprechendem Gehölz geschützt und bepflanzt werden müssen. Es liegen Pläne für insgesamt 1 285 000 ha Land vor. Davon 380 000 ha in dem besonders heißen Ebrobecken, 200 000 ha am Guadalquivir, 138 000 ha am Jucar-Fluß, 124 800 ha im Duero-becken, 123 000 ha am Segura, 110 000 ha am Tajo, 108 000 ha am Guadiana, 61 480 ha in Südspanien, 24 000 ha in den Ostpyrenäen, 16 000 ha am Miñofluß und im Norden.

Die Karte mit der beigegebenen Tabelle zeigt die Verteilung der bisherigen Aufforstungsarbeit und der Schließung der Forstlücken auf die einzelnen Provinzen.

Der Wiederaufforstungsrhythmus hat sich bereits wesentlich gebessert, so daß zu hoffen steht, daß die

60 000 ha Jahresleistungsgrenze bald erreicht wird, wenn die Forstschulen das nötige Pflanzenmaterial zur Verfügung stellen können.

In den einzelnen Jahren wurden insgesamt neu aufgeforstet:

1940 Gesamtaufrostung	792,32 ha
1941 "	7 485,80 ha
1942 "	16 718,32 ha
1943 "	26 341,43 ha
1944 "	30 714,19 ha
1945 "	43 683,85 ha
1946 "	47 916,02 ha
in 7 Jahren zusammen	173 650,99 ha
1947 Neuanpflanzungen	33 551,37 ha
1948 Neuanpflanzungen	33 342,94 ha
1947 Forstlücken geschlossen	25 497,66 ha
1948 Forstlücken geschlossen	24 396,43 ha
in 2 Jahren zusammen	116 788,40 ha
in 9 Jahren zusammen	290 439,39 ha

Spanien wird noch längere Zeit Holzeinfuhrland bleiben, obwohl die spanische Kolonie im Golf von Guinea dem Mutterlande von seiner Jahresproduktion, die sich auf ca. 94 000 t stellt, ca. 84 000 t zur Verfügung stellt und auch Spanisch-Marokko in bescheidenem Maße zur Deckung des Heimatbedarfes beiträgt. Der steigende Bedarf auf allen Gebieten, nicht zuletzt bei den Staatsbahnen und in der Kunststoffindustrie, wird immer neue Anstrengungen notwendig machen, weil in Jahrzehnten nachgeholt werden muß, was in Jahrhunderten durch Unvernunft vernichtet und vernachlässigt worden ist. Zu Zeiten des römischen Imperiums war das ganze Mittelmeergebiet mit dichten Wäldern umgeben, der Einbruch waldfreundlicher Steppen- und Wüstenvölker hat in wenigen Jahrhunderten die Bestände vernichtet, und was noch übrig blieb, ist in den folgenden Kriegsläufen vollends dezimiert worden.

Wohin führt Argentiniens Weg?

Dipl. rer. pol. Alfred Schneider, Hamburg

Die Sozial- und Wirtschaftspolitik Peróns hat den traditionellen Rahmen der argentinischen Staats- und Gesellschaftsverfassung umgestürzt und auf dieser Seite des Atlantik Vorstellungen geweckt, die nicht mehr in das gewohnte Schema des großen La Plata-Staates passen wollen. Stimmt das, sind das Heute und das Gestern Argentiniens durch Perón und die Scharen seiner Arbeiteranhänger, der „descamisados“, zusammenhanglos geworden?

Gewiß, bis 1943, als das Militär die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm, war Argentinien ein konservativ-demokratisches Land mit einer langsam fortschreitenden Entwicklung. Stürmische Übergänge von alten zu neuen Formen des öffentlichen Lebens wie in anderen lateinamerikanischen Ländern gab es nie oder kaum. Wirtschaftspolitisch galt Argentinien sogar als schwerfällig. Als nach dem ersten Weltkrieg im Nachbarland Brasilien schon längst die industrielle Entwicklung eingesetzt hatte und Schutzzöllner

und Freihändler lebhaft Auseinandersetzungen führten, als in Mexiko die Parole von der Nationalisierung des Erdöls, der Rohstoffe überhaupt, des Ackerlandes, der Verkehrsmittel, der öffentlichen Versorgungsbetriebe schon längst gezündet hatte, da blieb Argentinien in Ruhe und Unbekümmertheit bei der Bestellung seiner Getreidefelder und der Zucht seiner Rinderherden. Kaum ein Land hat so gläubig darauf vertraut wie Argentinien, daß die Umwälzungen des ersten Weltkrieges eine Episode bleiben, daß aller Glanz der Erschließungsepoche wiederaufleben und daß die unvergeßliche Zeit der Freizügigkeit von Ware, Geld und Mensch zurückkehren würde. Bis 1930 hat Argentinien seine Wirtschaftspolitik bewußt überseeisch, nach den Anschauungen und Interessen seiner großen Handelspartner, ausgerichtet. Nationale Politik in jeder Form, Autarkie, Industrieschutz, Nationalisierung des Kapitals, Anleiherepatriierung, Devisenkontrolle, Außenhandelslenkung, Sozialpolitik

— dies alles wurde bis 1930 verworfen. Die Getreideüberschüsse der Pampa und die Absatzinteressen der einflußreichen Viehzüchterfamilien gaben seiner Wirtschafts- und Handelspolitik den Impuls, die Richtung und das Ziel.

DIE WELTWIRTSCHAFTSKRISE

Die große Krise der dreißiger Jahre hat freilich auch Argentinien gezeigt, daß die Zeit vorangeschritten war und sich nicht zurückdrehen ließ. Das Jahr 1932 brachte eine unmißverständliche Warnung: Die Präferenzen von Ottawa gefährdeten den Hauptabsatzmarkt England. Gleichzeitig begann in Europa, in Deutschland zuerst, die Reagrarisierung der Industrieländer. Die USA., die in agrarer Beziehung Konkurrenten Argentiniens waren, hatten sich schon immer gegen dessen Erzeugung versperrt, und Japan blieb als Großkäufer argentinischer Nahrungsmittel sowieso außer Betracht. Argentinien hat damals nicht die Konsequenzen gezogen und sich nicht aus der Auflösung der Weltwirtschaft in die binnenwirtschaftliche Entwicklung geflüchtet.

Gewiß hat sich Argentinien damals angepaßt und manche große Leistung vollbracht. Es hat zum erstenmal begonnen, Verbrauchsgüterindustrien einigermaßen systematisch zu entwickeln. Es hat sich mit handelspolitischen Mitteln gegen die Strukturkrise der Weltwirtschaft zur Wehr gesetzt. „Comprar a quien nos compra“ — Kaufe bei Deinem Kunden! — lautete die seither berühmt gewordene Reziprozitätsformel der argentinischen Handelspolitik. Ausfuhrsicherung und Einfuhrlenkung waren das Ziel, Währungsmanipulierung und Devisenpräferenzen wichtige Mittel, um die damals besonders von Washington propagierte Gegenseitigkeit im Warenaustausch zu erzwingen, so gut es eben ging. Es ging sogar recht gut; Industrie- und Außenhandelsentwicklung bis 1939 zeigen das, und wirtschaftlichen Nationalismus gab es mithin in Argentinien auch schon vor Perón. Aber der äußere Erfolg interessiert hier nicht so sehr wie die Sinngebung der argentinischen Wirtschaftspolitik in dieser Periode, und da besteht allerdings kein Zweifel: Bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1939 hat Argentinien, von Ausnahmen abgesehen, keine von Binnenmarktrücksichten diktierte Wirtschaftspolitik getrieben. In ihrem Mittelpunkt stand nach wie vor die Handelspolitik alten Stils, die in der internationalen Ausrichtung des Landes allein sich eine nationale Existenzmöglichkeit vorstellen konnte. Für eine nationale oder gar nationalistische Konzeption der Wirtschaftspolitik war der Boden noch nicht bereitet.

DER ZWEITE WENDEPUNKT

Am 1. September 1939 wandelte sich die Szene. Zwei Weltkriege innerhalb eines Vierteljahrhunderts und die Weltwirtschaftskrise, die jedesmal die Versorgung Argentiniens mit Industriewaren in Frage stellten, ließen die Gefahren einer allzu großen Abhängigkeit vom Weltmarkt deutlich werden. Industrielle Unabhängigkeit vom Ausland, eine bisher von der Unión Industrial Argentina mit mäßigem Erfolg vertretene Losung, wurde jetzt Trumpf, und „Argentinität“, eine

kulturpolitische Forderung, die bisher wenig über akademische Hörsäle hinausgedrungen war, wurde zum industriepolitischen Leitsatz der neuen argentinischen Wirtschaftspolitik. Vier Jahre später schon zeigte sich der Erfolg dieser Umstellung. Wies die argentinische Industriestatistik 1935 — immerhin schon — 40 000 Betriebe aus, so waren es 1943, als die heutige politische Ära begann, bereits 66 000, und im Jahre 1948 war die Grenze von 100 000 schon weit überschritten.

Das Militärregime und sein Hauptexponent Perón haben somit nur fortgeführt, was ihre konservativen Amtsvorgänger, die Präsidenten Castillo und Justo, begonnen hatten. Mit einem Unterschied jedoch: Perón packte die Industrialisierung als Aufgabe an, die ihren Ausdruck im Industrialisierungsprogramm des Fünfjahresplanes fand und auf die er seine und des Landes Energie konzentrierte. Industriebau unter staatlichem Schutz, das wurde nunmehr das Ziel. Eine offizielle Erklärung aus dem Jahre 1944 kündigt an, daß Argentinien bereit sei, vom Minimaltarif zum Maximaltarif, vom Erziehungszoll zum Schutzzoll, von der Einfuhrkontingentierung bis zum Einfuhrverbot, ja bis zur Subventionierung des eigenen Industrieexports zu gehen, wenn die alten Industrieländer, nachdem sie jahrelang lieferunfähig oder lieferunwillig waren, zur Rückeroberung des argentinischen Marktes, des größten in Südamerika, ansetzen sollten. Bestimmte Dosierungen des Schutzes und gewisse handelspolitische Voraussetzungen für die Anwendung der Maßnahmen werden zwar gemacht, aber es ist der Radikalismus seiner ganzen Konzeption, der Perón von seinen konservativen Amtsvorgängern trennt. Verglichen mit seinem Hochmerkantilismus wirken sie in rückschauender Betrachtung wie zaghafte Liberale.

NATIONALE UND SOZIALE MOTIVIERUNG

Perón geht aber noch einen Schritt weiter. Industrialisierung ist im Konzept der zeitgenössischen argentinischen Wirtschaftspolitik selbstverständlich nicht Zweck an sich, sondern nur Mittel zum Zweck. Das Ziel, das erklärte Ziel ist die Ergänzung der politischen Unabhängigkeit, die Argentinien sich weitgehend, auch gegenüber den USA., gesichert hat, durch die „independencia económica“, die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Argentinien will und soll von der fast noch halbkolonialen oder jedenfalls frühkapitalistischen Wirtschaftsweise auf die höhere Stufe einer möglichst in sich selbst ruhenden Nationalwirtschaft gelangen. Da aber eine nationalargentinische Wirtschaft und Industrie undenkbar sind, wenn die Schlüsselstellungen der Volkswirtschaft von internationalen Kapitalgruppen kontrolliert werden, müssen diese „den höheren Zwecken“ der nationalen Wirtschaftsführung geopfert werden und in nationales Kapital übergeführt werden.

Dies Problem ist alt, und alt ist allerdings auch die Inangriffnahme der praktischen Lösung. Es ist keineswegs die amtierende Regierung, die es erkannt und die sich daran gewagt hat, wie ja auch die Industrialisierung — im Prinzip, nicht in Ausmaß und Tempo —

nur den logischen Schlußpunkt unter eine Entwicklung setzt, die bereits vor zwei Jahrzehnten begonnen hat. Ebenso ist die Nationalisierung des Kapitals eine vom derzeitigen Regime lediglich fortgeführte, aber schon vor vielen Jahren begonnene staatspolitische Praxis. Roberto M. Ortiz, nach 1931 Finanzminister unter Justo, später Staatspräsident und Amtsvorgänger Castillos, hat zuerst große Teile der argentinischen Auslandsanleihen repatriert. Daß Ortiz sich die Dollaranleihen zuerst vornahm, lag nicht nur daran; daß sie höher verzinslich waren als der Durchschnitt der Sterlingsanleihen, sondern hatte wohl auch politische Gründe, die sich aus dem ständig gespannten Verhältnis zwischen Argentinien und den USA. ergaben. Ortiz war ein loyaler Liberaler und Demokrat reinsten Wassers. In nichts unterscheidet sich seine Politik auf diesem Gebiete von derjenigen seiner heutigen Nachfolger. Der Rückkauf der britischen Eisenbahnen im Lande nach Kriegsschluß hat das abermals gezeigt. Was Argentinien, das neben Finnland vielleicht der treueste Schuldner der Welt ist, entliehen hat, was es an fremden Industriebetrieben „argentinisieren“ wollte, hat es stets nach konservativen Grundsätzen zurückgezahlt und entschädigt. Nicht einmal in den Stürmen der Weltwirtschaftskrise hat Argentinien einen Augenblick daran gedacht, den Dienst auf seine Außenschuld einzustellen. Neben das Streben nach wirtschaftlicher Souveränität tritt nun aber in Argentinien eine bewußte Politik der Hebung der Massenkaufkraft durch Steigerung der Löhne und Ausbau der sozialen Gesetzgebung, und das ist neu. Nur einmal, unter Hipólito Irigoyen, der — zum Teil deswegen — im Jahre 1931 dem Militäraufstand von Uriburu weichen mußte, hat sich die Arbeiterschaft in der jüngeren Geschichte Argentiniens einer nachhaltigeren Förderung durch die Regierung erfreut. Aber Irigoyens soziale Zielsetzungen und Leistungen nahmen sich klein aus neben den überdimensionierten Sozialplänen Peróns. General Perón hat der Arbeiterschaft nicht zuletzt aus politischen Gründen, nämlich um seine Nationalisierungs- und Industrialisierungspolitik durchführen zu können, Zugeständnis auf Zugeständnis gemacht. Die Industriearbeiterlöhne sind erhöht worden. Arbeitszeit-

verkürzungen, Kündigungsschutz, bezahlte Feiertage und Ferien, Weihnachtsgratifikationen, Invalidenversicherung und vieles andere wurden eingeführt.

AUSBLICK

Aber die Sache hat eine Kehrseite. Die Lebenshaltungskosten sind kräftiger und schneller gestiegen als die Löhne, Argentinien gehört heute zu den teuersten Ländern der Welt, und die Preisbewegung auf den Weltrohstoffmärkten hat sich seit Mitte 1948 gegen Argentinien gewandt. Kriegs- und Nachkriegshochkonjunktur haben seine Industrialisierungs-, seine Nationalisierungs- und seine Sozialpolitik finanziert und ermöglicht, und Argentinien hat alles getan, was in seiner Macht stand, um die Weltmarktpreise seiner Exportprodukte noch mehr in die Höhe zu treiben. Dem gerechten Agrarpreis, den die ECA. in Washington im Interesse der Welthandelsbelebung festsetzen wollte, hat Argentinien nach Kräften widerstrebt. Zweifellos hat es als Weizenüberschußgebiet und als Rohstofflieferant für den Weltmarkt einen vollen Anteil an der internationalen Preistreiberei in der Nachkriegszeit gehabt, es hat märchenhafte Gewinne erzielt und steht in der Reihe der Nutznießer des Krieges unter allen Neutralen und Halbkriegführenden obenan. Ohne Ausnutzung dieser einmaligen Konjunktur wäre jedoch die Aufgabe der Vonselbständigkeit der argentinischen Wirtschaft ungelöst geblieben. Vor die Alternative gestellt, ob es koloniales Territorium bleiben oder durch Nationalisierung des Kapitals und Industrialisierung wirtschaftlich souverän werden wollte, entschied sich Argentinien resolut für das letztere. Im Grunde ist das peronistische Experiment ein nationalpolitisches, über das außerhalb Argentiniens keiner rechten kann. Anders liegen die Dinge bei der Frage nach dem wirtschaftlichen Bestand des Systems. Die letzten Ausläufer der konjunkturellen Hochflutwelle der letzten Jahre verebben allmählich, und die abfließenden Wasser nehmen denjenigen, der sich am weitesten vorgewagt hat, am raschesten mit sich zurück. Argentinien ist trotz Neuindustrialisierung noch zu stark exportgebunden. Die Zeit der Bewährungsprobe für seine neuen Industrien wird also erst noch kommen.

Wie stehen die USA. zu Perón?

Felix J. Weil, Monica/Kalifornien

Das Regime Peróns wird durch fünf Säulen gestützt: Armee, Polizei, Arbeiterschaft, Kirche und Bürokratie¹⁾, obwohl diese Gruppen nicht alle im Kabinett vertreten sind.

Die Arbeiterschaft war durch das Regime begünstigt und hat es gestützt — wenigstens bis vor kurzer Zeit —, weil Perón sein Versprechen, ihren Lebens-

¹⁾ Die Bürokratie umfaßt auch eine Anzahl von Persönlichkeiten aus Geschäftskreisen, entweder direkt als Manager der regierungseigenen Unternehmen oder indirekt insofern, als ihre Gesellschaften von Bankkrediten und Einfuhrgenehmigungen abhängen, was sie in großem Maße zu einer Art indirekter Regierungsangestellte macht.

standard zu verbessern, erfüllt hat. Die Arbeiterschaft kümmerte es wenig, daß diese Begünstigung indirekt auf Kosten der Pächter und Landbesitzer erfolgte.

Das Regime war 1943 mit Hilfe der landbesitzenden Oberschicht an die Macht gekommen²⁾. Nachdem Perón seine Macht gefestigt hatte, „betrog“ er die Grundbesitzer, indem er sie von der politischen Macht ausschloß. Trotzdem hat er ihre wirtschaftliche Grund-

²⁾ Siehe Arbeit des gleichen Verfassers „Argentine Riddle“, New York, 1944.